© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Neues über Alexander Colin.

Von

H. Semper.

Mit 5 Tafeln.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Neues über Alexander Colin.

Bei dem langjährigen Aufenthalt Alexander Colins in der landesfürstlichen Residenz Tirols von 1562 an, in welchem Jahre ihn die Brüder Abel in Mecheln als Gehülfen für die Ausführung der Reliefs am Maximiliansdenkmale in der hiesigen Hofkirche aufgenommen hatten, bis zu seinem Tode im Jahre 1612, also während eines halben Jahrhunderts unermüdlicher Thätigkeit, ist es von vornherein als gewiss anzunehmen, dass der berühmte Meister neben den Arbeiten für den Hof auch noch zahlreiche andere Aufträge ausgeführt habe. In der That kennen wir ja auch eine kleine Anzahl sicher beglaubigter Werke desselben, die er in seiner zweiten Heimat für Privatbesteller vollendete. Manche andere mögen aber noch unbekannt und unerkannt unter den zahllosen Grabmonumenten und Grabtafeln, sowie sonstigen bildhauerischen Arbeiten verborgen sein, mit denen die Kirchen und Schlösser Tirols ausgestattet sind. Hiezu mag dann noch eine stattliche Reihe von Werken kommen, welche zwar den Stempel seines Stiles und seiner künstlerischen Richtung an sich tragen, aber doch nur aus seiner Werkstatt stammen und von seinem Sohne Abraham, oder anderen Gehülfen nach Entwürfen des Meisters ausgeführt wurden.

Eine dieser Arbeiten, welche in den figuralen Theilen, vermöge der Feinheit ihrer Ausführung und der darin ausgedrückten Empfindung, vom Meister selbst herstammen dürfte, gelang

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Unterzeichnetem vor Kurzem aufzufinden und der theilweisen Vergessenheit zu entziehen, in welche sie, als Werk des Meisters, gerathen war, obwohl sie durch ältere Traditionen ihm zugeschrieben wurde [1]). Es ist dies die Grabtafel der Familie Sauter, welche Hans Sauter 1585 im Haller Friedhofe seinen Aeltern und Verwandten errichtete.

Diesmal nun ist Unterzeichneter in der Lage, auf zwei weitere Marmorepitaphe mit figuralem Reliefschmuck aufmerksam zu machen, von denen jedenfalls soviel von vornherein mit unzweifelhafter Sicherheit behauptet werden kann, dass sie sowohl in den architectonisch-decorativen, wie in den figuralen Theilen, durchaus in der Manier Alexander Colins gehalten sind. Beide befinden sich an der Westfaçade der Pfarrkirche von Sterzing, links vom Hauptportal, an der Wand eingelassen und haben dort zwar schon die Aufmerksamkeit von Kunstkennern auf sich gezogen, ohne dass jedoch auf ihren echt colinischen Stil bis jetzt auch nur von Ferne hingewiesen worden wäre [2]).

Das eine Monument, zunächst dem Portal (Figur I), besteht aus einer oblongen Platte von weissem Sterzinger Marmor, an dessen unterem Theil in der ganzen Breite sich die in römischen Majuskeln eingegrabene Inschrift befindet, welche lautet:

„Anno Domini 1592 am 27. Tag Februari starb die edel tugendreich Frau Maria Salome geborne Stossin, so erstens des edlen vesten Jacob Hainrichen Franckfurters Pflegers und Zollers in der Vinster minz und hernach des edlen vesten Urielen Geizkoflers für. Dhtg. (fürstlich Durchlauchtigen) Raths und tirolischer Landschaft Generaleinnemers eewirtin gewest ist. Got Gnad deren und allen Christgläubigen Seelen. Amen."

Links und rechts unter der Inschrift sind zwei Wappen-

---

[1]) Siehe Ferdinandeums Zeitschrift 1895.

[2]) Siehe den Aufsatz des verstorbenen Prof. W. Lübke, welcher zwar auf das pathetische italienisierende Gepräge und die stilistische Verwandtschaft beider Grabmonumente miteinander hinweist, aber über den Autor keinerlei Vermuthung äussert. (Beilage zur Allg. Zeitung. 1883. n. 299. Seite 3067).

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

schilde in Relief dargestellt; das eine (Geitzkoflerische) zeigt im 1. Feld eine steigende, nach rechts gewendete Gemse, im 2. einen nach links gewendeten Löwen; das zweite (Stossische) einen nach rechts gewendeten Widder.

Ueber der Inschrift befindet sich ein Relieffeld, das von zwei halben ionischen Pilastern eingerahmt ist, über denen ein dreipassförmiger Bogen-Abschluss ruht, der von einem die Tafel rechtwinklich abgränzenden Rahmen eingefasst ist. Die Zwickel zwischen Rahmen und Bogen sind mit Seraphsköpfen in Relief ausgefüllt. Das Relief zeigt uns Christus am Kreuz zwischen Johannes und Maria und oben Gottvater in Wolken. Der anatomisch trefflich durchgeführte Gekreuzigte stimmt in der Haltung — den schräg aufwärts gerichteten Armen, dem stark nach rechts (links für den Beschauer) geneigten Kopf und den etwas nach seiner linken Seite hin gedrehten Beinen durchaus mit dem Gekreuzigten auf den bronzenen Grabplatten der Benigna v. Wolkenstein [1]) (an der Südseite der Pfarrkirche von Meran), und des Gregor Löffler und seiner Gattin von 1566, im Ferdinandeum [2]), sowie auf dem Marmorrelief des Sauterschen Grabmonumentess [3]) überein; auch die pathetisch erregten Bewegungen und die classische Gewandung Marias und Johannes' verrathen durchaus colinische Art. Besonders schlagend ist die Uebereinstimmung Gottvaters mit dem ihn kreisförmig umwallenden Gewand, den segnend ausgebreiteten Armen und dem ehrwürdigen, langbärtigen Antlitz auf unserer Grabtafel mit den entsprechenden Gestalten der Epitaphe Gregor Löfflers und der Benigna von Wolkenstein. Ebendort befindet sich auch ein Seraphkopf im Giebelfeld, der mit seinen vollen Wangen, seinen gekräuselten Locken und seinem doppelten Kranz von Federn, welche das Gesicht umschliessen, genau den Seraphim in den obern Zwickeln unserer Grabtafel entspricht.

[1]) Schönherr, Mittheilung zur Geschichte des Heidelberger Schlosses, II. Heft 2 u. 3. (Heidelberg 1889) T. XII. 2.

[2]) Schönherr, op. cit. T. XII. 1.

[3]) Ferd. Zeitschr. 1895. T. VI.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Wenn wir von diesen zahlreichen Uebereinstimmungen zwischen den einzelnen Motiven anderer Werke Colins und dieses Monumentes (welches demnach jedenfalls aus der Werkstätte Colins stammt) nun absehen und letzteres nach seinem allgemeinen künstlerischen Eindruck, sowie nach der technisch-stilistischen Art der Ausführung beurtheilen, so finden wir darin, im Vergleich zu den andern Arbeiten Colins dieser Art, eine gewisse Härte und Trockenheit der Ausführung, die sich besonders in den beiden Gestalten Marias und Johannes bemerklich macht, so dass sich die Annahme aufdrängt, Alexander Colin habe zwar den Entwurf zu diesem Moment geliefert, sowie vielleicht auch an einzelnen Theilen selbst mit Hand angelegt, im Ganzen sei jedoch die Herstellung in Stein einem Gesellen, vielleicht seinem Sohne Abraham überlassen worden.

Die zweite Grabtafel, die nun besprochen werden soll, befindet sich unmittelbar links von der vorgenannten und besteht gleichfalls aus einer oblongen Platte von weissem Sterzinger Marmor. (Fig. II). Auch hier nimmt die Inschrift die ganze Breite des untersten Theiles ein und lautet:

„Allhier liegt begraben der edel vesst Gregori Leffler von und zu Pyxenhausen so in seinem Leben einer loblichen tyrolischen Landschaft Steureinnemer am Eysackh und im Stift Prixen gewesen unnd am 9 Tag Februari im 1602 jar gannz christlichen aus dieser Weld abgeschieden ist, welchem der allmechtig Gott ain freliche Aufersteeung zum ewigen Leben welle verleichen. Amen".

Ueber der Inschrift befindet sich ein Feld, dessen Mitte zwei von einem Lorbeerkranz eingerahmte Wappen, das Löfflerische mit der gekrönten Löffelganz im Schild und als Helmzierde, sowie das seiner Gattin Elisabeth von Hohenhaus zu Thierburg[1]), (im ersten Feld ein nach rechts gewendeter, steigender Löwe, der auch als Helmzierde wiederkehrt, im zweiten Felde zwei Querbalken) einnehmen. Rechts von

[1]) Mayrhofen, Genealogien des tirolischen Adels. V. Bd. III. Abth. -3.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

den Wappen ist die kniende Frau des Verstorbenen mit einer Tochter vor ihr, links der Verstorbene mit 2 Söhnen hinter ihm dargestellt, in ähnlichen Trachten und Formen wie die entsprechenden Figuren auf dem Sauterschen Grabmal in Hall.

Am deutlichsten tritt jedoch auch hier der colinische Stil in der figurenreichen Reliefdarstellung, über dem erwähnten Felde hervor, welche, von toscanischen Pilastern eingerahmt, die Auferstehung Christi veranschaulicht, in ganz verwandter Weise, wie sie uns ein ungefähr um dieselbe Zeit entstandenes Relief des Colin im Ferdinandeum zeigt, das von dem Grabmonument des im Jahre 1600 verstorbenen Hofkammerrathes Ulrich Hohenhauser von und zu Thierburg und dessen Gattin Eva Karl stammt und ehemals sich im alten Friedhof von Innsbruck befand. (Fig. III).

Nahezu identisch ist auf beiden Reliefs die Gestalt Christi, welcher mit zurückgesetztem linken Fuss wie tänzelnd aus dem Grabe schwebt, mit der gesenkten Linken seinen Kreuzstab hält und die Rechte erhebt. Ebenso finden wir auf der rechten Seite des Sterzinger Reliefs im Vordergrund einen in der nämlichen Pose schlummernden, römischen Soldaten wie links auf dem Relief im Ferdinandeum. Mit der Rechten stützt er das gesenkte Haupt, mit der Linken hält er den ovalen, auf die Erde gestemmten Schild, der seinen Rücken bedeckt. Auch ein Soldat, der mit erhobenem Schild und gezücktem Schwert gegen Christus eindringt, findet sich auf beiden Reliefs in ganz ähnlicher Weise wieder. Rechts im Hintergrund sieht man auf dem Sterzinger Relief die drei Frauen sich dem Grabe nähern, während der Engel mit der einen Hand auf das leere Grab, mit der andern pathetisch zum Himmel weist. Diese Szene fehlt auf dem, überhaupt in Folge des kleineren Massstabes einfacher gehaltenen, Innsbrucker Relief. Doch auch in der Frauengruppe finden wir eine echt colinische Figur: die sich dehmüthig und erregt vor Christus beugende Maria Magdalena, welche in ihrer pathetischen Bewegung und in ihren anmuthigen, blühenden Formen durchaus verwandt ist mit der nämlichen Heiligen auf dem Relief der Beweinung Christi

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

im Ferdinandeum, das ebenfalls vom hohenhauserischen Grabmal stammt[1]), sowie auf dem Bronceepitaph des älteren Gregor Löffler, gleichfalls im Ferdinandeum (ehemals in der Pfarrkirche von Hötting)[2]).

Ueberhaupt entspricht die in schönen Bewegungen ausgedrückte erregte Empfindung, die Behandlung der römischen Trachten sowie der Körperformen und die treffliche Ausführung der Reliefs auf dem Sterzinger Grabmal des jüngeren Gregor Löffler in Allem und Jedem so sehr Colins Stil, dass dasselbe als ein Werk seiner eigenen Hand anzusehen ist, im Gegensatz zu dem erwähnten Grabmal der Stossin, dessen minder feine Ausführung und Behandlung neben jenem deutlich in die Augen fällt. Den oberen Abschluss des Löfflerischen Epitaphs in Sterzing bildet eine ebenfalls ächt colinisch behandelte Cartouche, in welcher der, auf den Auferstandenen bezügliche Spruch eingegraben ist:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe und wer da lebt und glaubt an mich der wiert nit sterben in Ewigkeit«.

Joh. II.

Noch seien einige äussere Umstände erwähnt, welche ebenfalls zu Gunsten unserer Ansicht angeführt werden können, wofern für deren Begründung noch weitere Wahrscheinlichkeitsbelege verlangt werden.

Die drei Persönlichkeiten, deren Grabmonumente wir hier als Arbeiten Colins besonders hervorgehoben, also Frau Maria Salome Stoss, Gregor Löffler der Jüngere und Ulrich Hohenhauser von und zu Thierburg waren durch enge Bande der Verwandtschaft mit einander verbunden[3]). Der Gemal der Salome Stoss, Uriel Geitzkofler war nämlich ein Onkel unseres Gregor Löffler mütterlicherseits, indem Uriels Schwester,

---

[1]) Abbildung bei v. Schönherr T. XIII. 2.

[2]) v. Schönherr T. XII. 1.

[3]) Vergl. hierüber v. Mayrhofen op. cit. IV. Bd. Abth. II u. V. Bd. Abth. II.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Elisabeth Geitzkofler, die Gemalin des Hans Christoph Löffler, (dem ältesten Sohne des älteren Gregor Löffler, des berühmten Erzgiessers) und durch jenen die Mutter des jüngeren Gregor Löffler, dessen Grabtafel wir betrachteten, war [1]). Die Gemahlin dieses Letzeren war andererseits aus derselben Familie Hohenhausen, welcher der genannte Ulrich Hohenhausen entsprang, dessen Grabmonument von Colin hergestellt wurde.

Der Weiteren wissen wir, dass unser Künstler auch für Gregor Löffler, den Grossvater, das Bronceepitaphe herstellte, so dass es nahe liegt, dass er dasselbe auch für seinen Enkel besorgte. Colin hätte demnach für die verschiedenen Zweige bestimmter, auch ihm selbst nahestehender Familiensippen, gewissermassen als Hausbildhauer, sei es in Folge von Empfehlungen, sei es aus Freundschaft, von Fall zu Fall ähnliche Arbeiten ausgeführt, was gewiss an sich schon plausibel erscheinen dürfte.

Hat doch A. Colin im Jahre 1578 auch das Bronceepitaph für Hans Dreyling, den Grossvater seines Tochtermannes, Hans Dietrich Dreyling, gemeinsam mit Hans Christoph Löffler, dem Sohne des älteren und dem Vater des jüngeren Gregor Löffler hergestellt, deren beide Grabmonumente ihm zuzuweisen sind.

Ein weiterer äusserer Umstand, welcher dafür spricht, dass A. Colin Gelegenheit fand, auch in Sterzing Proben seines Könnens zu hinterlassen, besteht darin, dass derselbe nachweislich sich wiederholt in Sterzing aufhielt, um daselbst die Marmorlieferungen aus dem fürstlichen Steinbruch von Ratschins zu besorgen, welche er für verschiedene Arbeiten im Auftrage Erzherzog Ferdinands und Maximilians II. brauchte. Bei dieser Gelegenheit kam er auch mit den oberen Behörden und Kreisen Sterzings, wie z. B. mit dem Landrichter Gröbmer in häufige Berührung und war jedenfalls in Folgedessen in

[1]) Lübke in seinem oben citierten Aufsatz verwechselt Gregor Löffler den Enkel mit seinem Grossvater gleichen Namens.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Sterzing nicht weniger wie in Innsbruck eine wohlbekannte und geschätzte Persönlichkeit. So erfahren wir, dass er im Jahre 1573 für einen Brunnen, in den Jahren 1576, 1577, 1579, 1580, 1583, 1584 für die erzherzogliche Capelle und das Lusthaus in Innsbruck, sowie 1580 auch für die Familie Fugger in Augsburg [1]), endlich 1590, 1592 und 1595 für das Grabmal Erzherzog Ferdinands Marmor in Ratschings brechen und in Sterzing spedieren liess, sowie dass er zu diesem Zwecke im Juni 1585 sowie im September 1592 sich in Oberberg und Sterzing aufhielt [2]). Und gerade in letzterem Jahre starb, wie wir sahen, Frau Maria Salome Stoss, so dass Colin den Auftrag für ihr Grabmonument an Ort und Stelle empfangen konnte.

Im Anschluss an diese Studie über die Sterzinger Grabmäler sei noch auf zwei Holzreliefs im Ferdinandeum (Nachlass Johann v. Wieser) hingewiesen, von denen das eine den Angriff auf eine Festung, das andere einen Kampf zwischen Reitern und Fussvolk darstellt (Figur IV und V) und welche eine so bis ins Einzelne gehende Stilübereinstimmmung mit drei in der Ambraser Sammlung zu Wien (im kunsthistorischen Hofmuseum) [3]) befindlichen dem Colin zugeschriebenen Holzreliefs zeigen, dass

---

[1]) Diese Nachricht bezieht sich auf das um 1584 begonnene Monument des Hans Fugger, welches im Jahre 1589 von Alexander Colin vollendet wurde und ursprüglich in Schloss Kirchheim Aufstellung fand, von wo es im Jahre 1877 zur Fuggergruft in der S. Ulrichskirche zu Augsburg übertragen wurde. Es stellt den Verstorbenen auf einem stattlichen Sarkophagunterbau in Rüstung mit aufgestütztem Haupt ruhend dar und zeichnet sich durch „den Ausdruck ergreifender Ruhe" im Haupt, durch „die feinmodellierten Hände und die ungezwungene, elegante Haltung des ganzen Körpers" aus. (Drei Tage in Augsburg. Augsburg, 1886 p. 32. — v. Schönherr op. cit. p. 133 etc.)

[2]) Jahrbuch der Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. Bd. XIV. Regest 10485, 10486, 10490, 10492, 10500, 10622, 10630, 10681, 10705, 10784, 10796, 10816, 10831, 10903, 11040, 11045, 11121, 11124, 11170, Bd. XVII. Reg. 14162, 14281, 14282, 14395.

[3]) Saal XII, Vitrine IV, n. 27, 29, 31.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

kaum ein Zweifel darüber herrschen kann, dass nicht auch jene von Colin oder doch von derselben Hand wie die Wiener Reliefs seien.

Bezüglich der Authentizität der Letzteren steht, abgesehen von ihren stilistischen Merkmalen, wenigstens soviel fest, dass das eine derselben, welches den Raub der Sabinerinnen darstellt, durch ältere Inventare als Colinsche Arbeit bezeichnet ist [1]). Gerade dieses, aus Cedernholz geschnitzte Relief, stimmt sogar in den Massen fast genau mit den beiden Reliefs im Ferdinandeum überein. Nach v. Sackens Angaben ist Ersteres 15 cm breit und 9·m cm hoch, während von den Reliefs im Ferdinandeum das eine 14·9 cm. breit und 9·5 hoch [2]), das andere 14 cm breit und ebenfalls 9·5 cm hoch ist. Auch die Hauptfiguren des Raubes der Sabinerinnen haben nach v. Sacken annähernd dieselbe Höhe von $2^1/_4$ Zoll (= nahezu 6 cm), wie die vorderen Figuren auf den Reliefs im Ferdinandeum. Ebenso stimmen diese Letzteren mit dem Raub der Sabinerinnen darin überein, dass die vorderen Figuren fast rund herausgearbeit sind, während der Hintergrund flach behandelt ist, wodurch nach v. Sacken die Wirkung entsteht, als ob viel mehr Figuren in einem sehr tiefen Raum sich befänden, während die wirkliche grösste Tiefe der Reliefs in Wien wie im Ferdinandeum nur etwa 4 cm beträgt. Abgesehen von solchen, immerhin nicht unwichtigen äusserenMomenten der Uebereinstimmung in den Ausmessungen, der Anordnung und Ausführung, zeigen die Reliefs im Ferdinandeum aber auch feinere stilistische Verwandtschaften, zunächst mit den erwähnten Wiener Holzreliefs [3]), sodann mit Colins Arbeiten überhaupt und insbesondere mit seinen Schlachten-Reliefs n Marmor am Grabmonument des Kaisers Max in der Hofkirche. Es genüge in dieser Beziehung auf die Uebereinstim-

---

[1]) v. Schönherr op. cit. p. 143.

[2]) Die Massdifferenzen zwischen diesen beiden Relieftäfelchen sind demnach wohl nur immaginär.

[3]) Abbildungen davon siehe bei v. Schönherr op. cit. T. XVIII.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

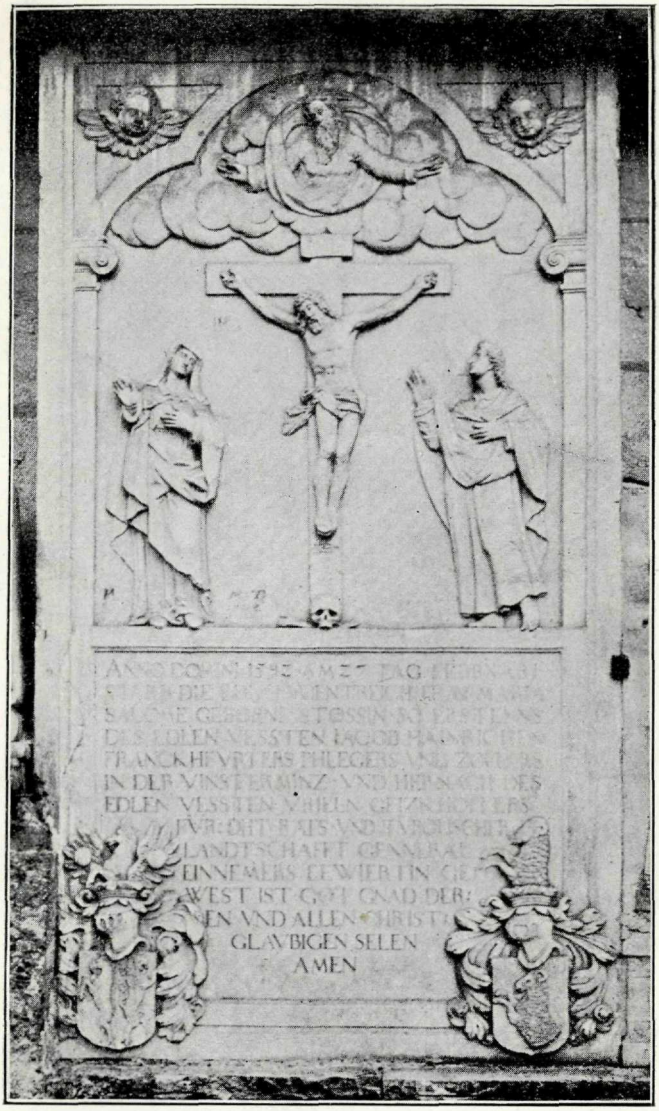
mung in der Behandlung der Pferdeformen, der gewellten Schweife derselben, ferner der wehenden Fahnen und ihrer Falten, der Lanzenwälder, dann aber auch der menschlichen Formen und Bewegungen, des energischen Lebens auf den Reliefs im Ferdinandeum sowie denen in Wien und am Maxdenkmal hinzuweisen. Dass die technische Behandlung und Anordnung auf den Innsbrucker und Wiener Reliefs dieselbe sei, haben wir schon oben gesehen und mit Berücksichtung der Verschiedenheit des Materials finden wir sie auch auf den Reliefs der Innsbrucker Hofkirche wieder, wo ebenfalls die vorderen Gruppen fast frei herausgearbeit sind, während die Darstellungen der Hintergründe ganz flach gehalten sind.

Wir schliessen, indem wir hoffen, dass hiemit das Verzeichnis der in Tirol befindlichen Werke Colins noch lange nicht endgültig abgeschlossen sei.

---

[1]) Nachträglich machte Verfasser noch die Wahrnehmung, dass auch das an der linken Seitenschiffwand der Franciscanerkirche zu Schwaz angebrachte Marmorepitaph der (laut Inschrift) am 25. Juni 1599 verstorbenen Frau „Susanna Katzpeckin von Katzenstain und Turnstain des edeln Herrn Sebastian Fuegers zu Hirschberg rom. kay. mait. oberosterreich. Regiments Raths eheliche Hausfraw" die unverkennbaren Merkmale der colinischen Werkstatt aufweist. Schon der Wechsel zwischen poliertem grauen und weissem (Ratschingser) Marmor an diesem architectonisch eingerahmten Monument entspricht, ebenso wie der Aufbau und die Detailausbildung der Richtung Alex. Colins. Am grauen Sockel schliessen kräftige Eckconsolen mit den weissen Wappenschildern beider Familien die Inschriftplatte ein, die unten mit Beschlägornamenten und einem weissem Seraphkopf auf grauer Volutenrolle verziert ist. Darüber tragen toscanische Eckpilaster das Verdachungssims, über dem ein sockelartiger mit Christi Namenszug verzierter Aufsatz zwischen Voluten einen Seraphkopf als Akrotherion trägt. An den Aussenseiten der Pilaster stützen Frauenmasken über Schnörkeln Verkröpfungen des Gesimses. In diesem Rahmen ist ein Hochrelief aus weissem Marmor eingelassen, mit der knieenden Stifterin vor dem, in erhöhter Bogenhalle stehenden, von Juden und römischen Soldaten umgebenen Eccehomo. Das gut componierte und edel gehaltene Relief zeigt doch einen gewissen Mangel an feinerer Durchführung, welche nur an Werkstattsarbeit nach Colins Entwurf denken lässt. Verfasser behält sich einen Nachtrag zu dieser Notiz mit einer Abbildung für später vor.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

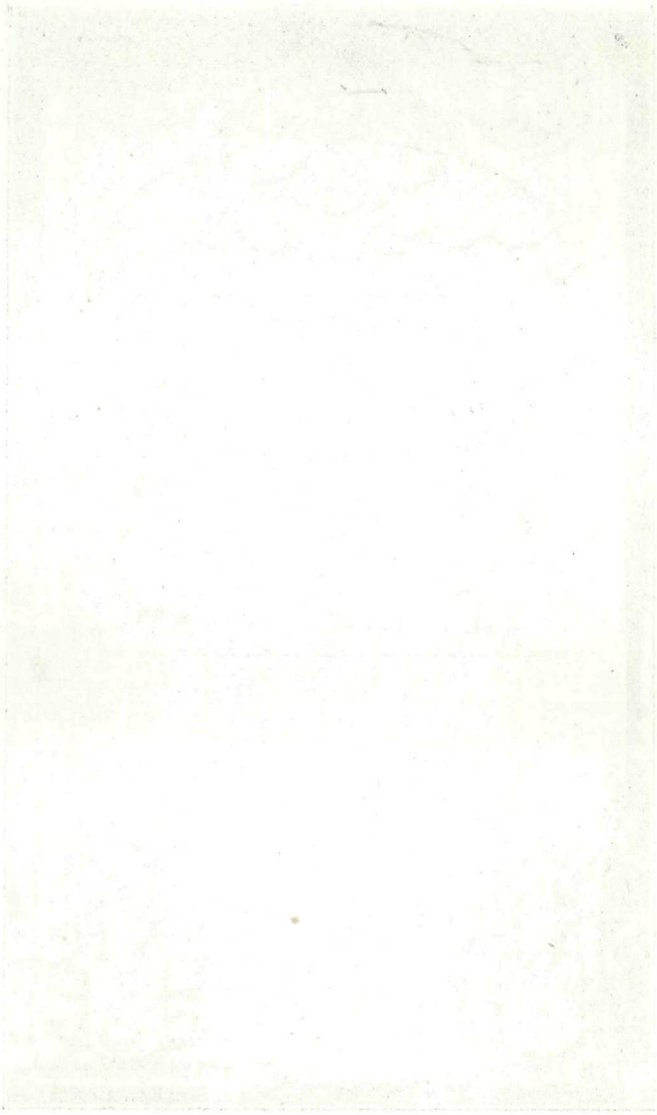


Werkstatt des A. Colin.

Grabtafel der Maria Salome Stoss († 1592).

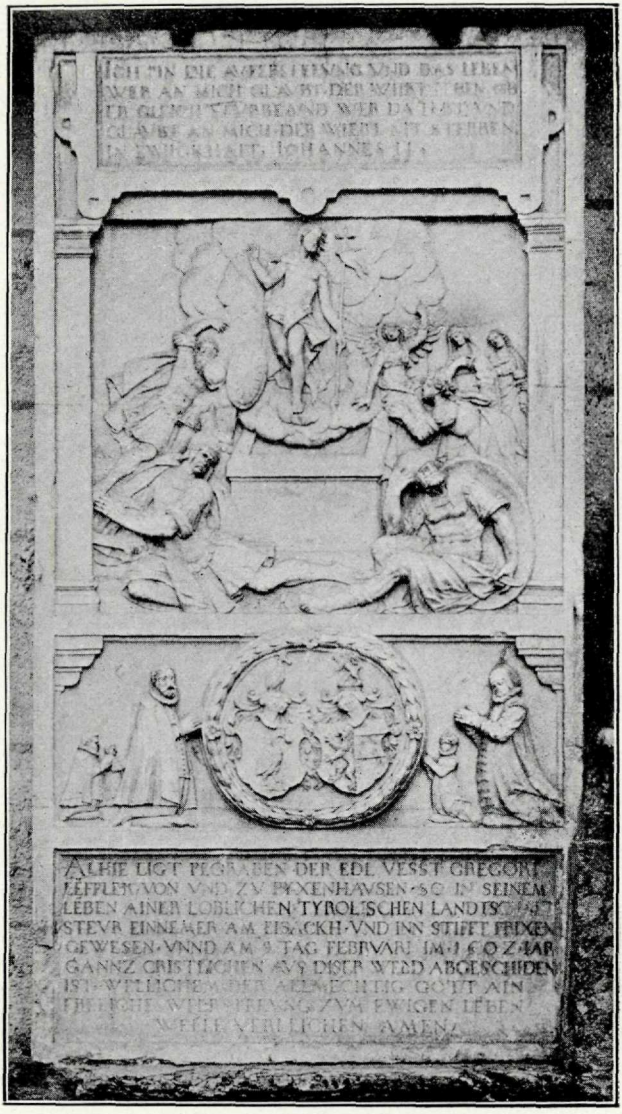
Pfarrkirche Sterzing.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at



© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Figur II.

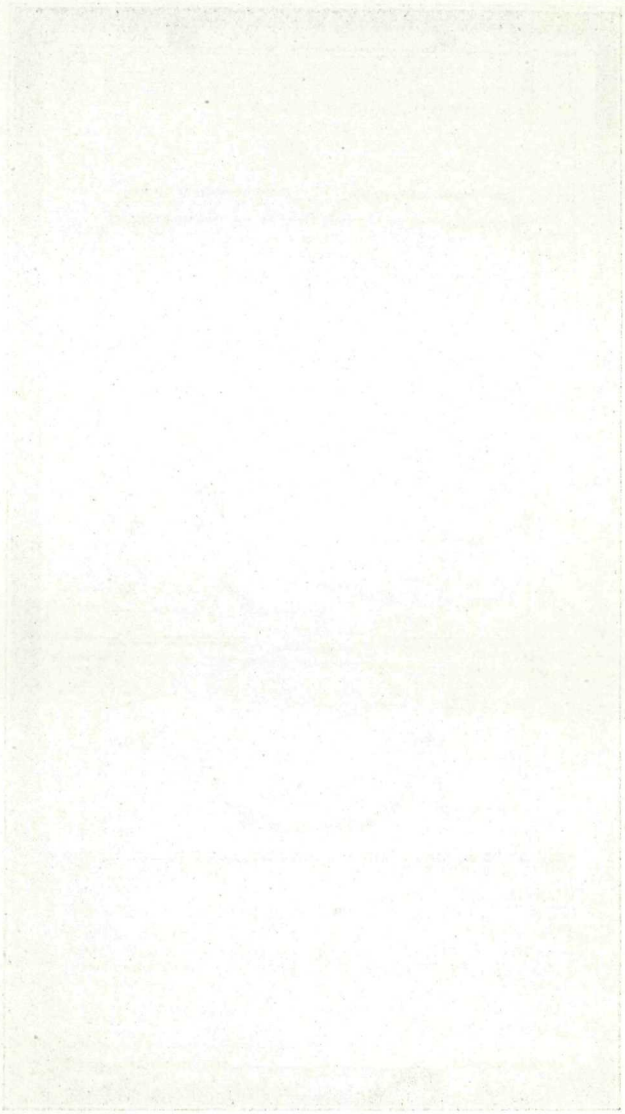


Alexander Colin.

Grabtafel des Gregor Löffler jun. († 1602).

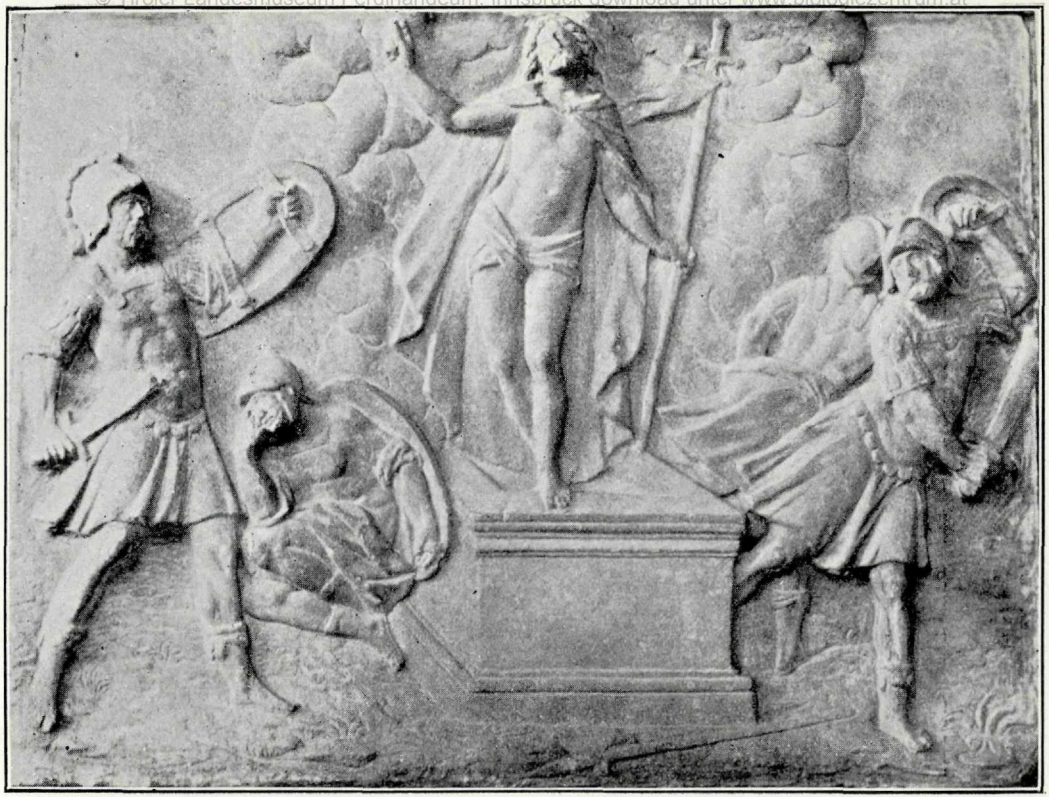
Pfarrkirche Sterzing.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at



Figur III.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

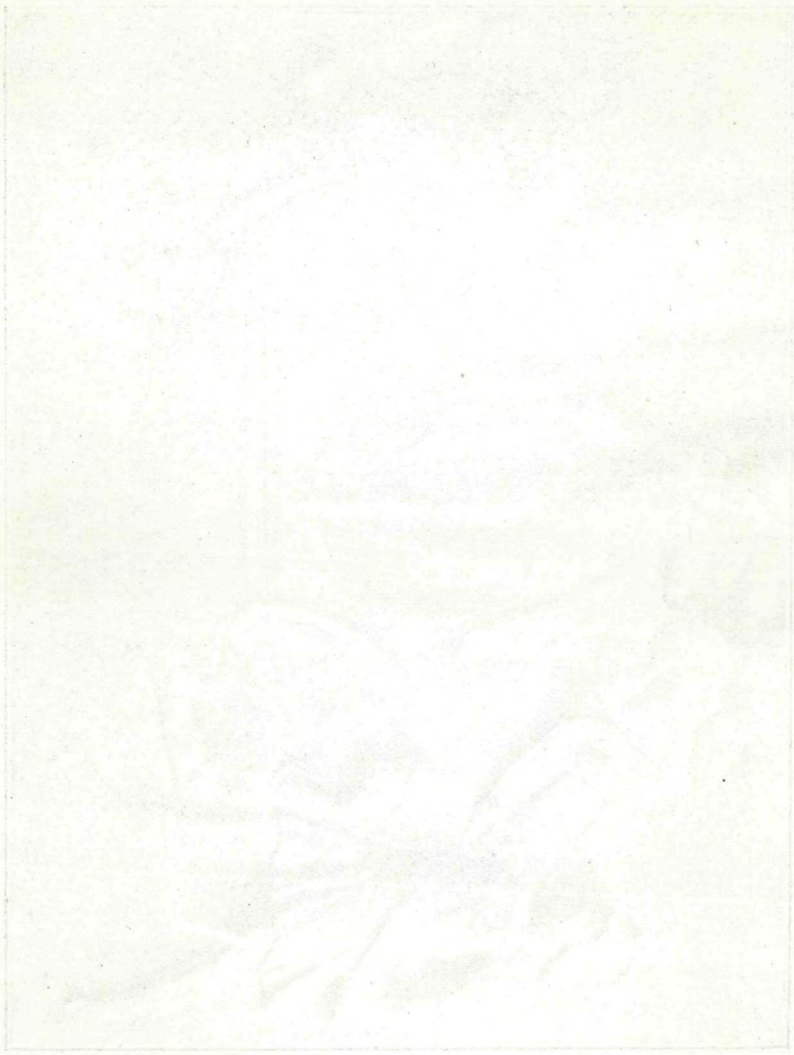


Alexander Colin.

Relief vom Grabmal des Ulrich Hohenhauser von und zu Thierburg († 1600).

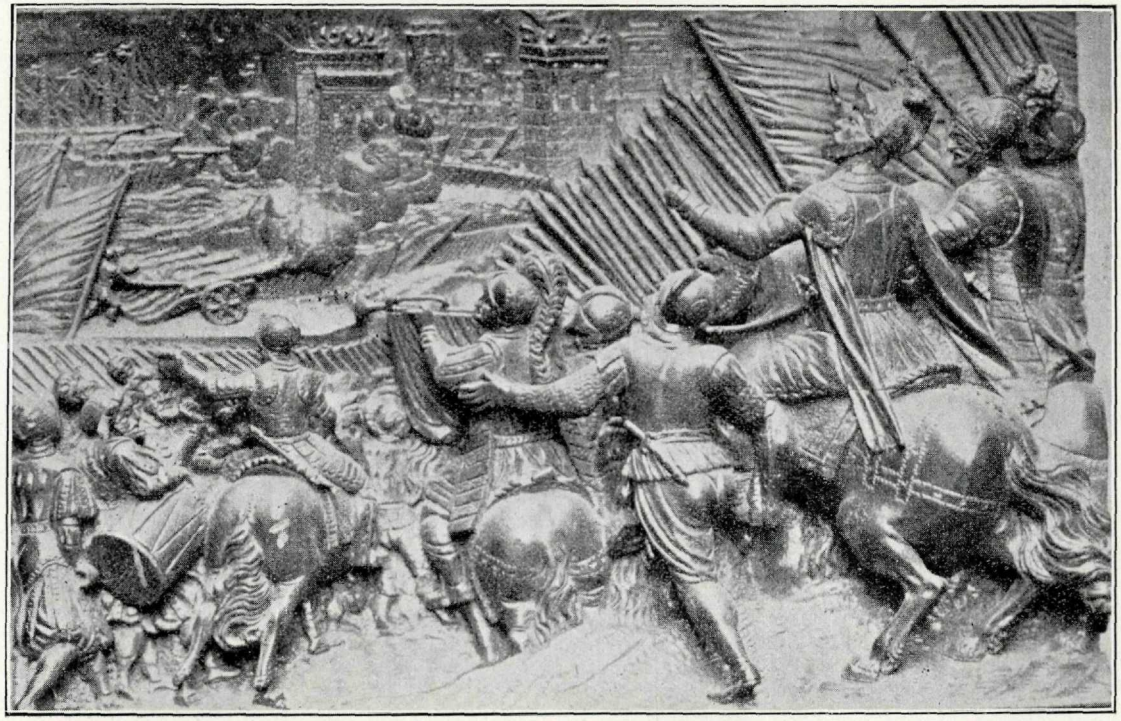
„Ferdinandeum“ Innsbruck.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at



© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck, download unter www.biologiezentrum.at

Figur IV.



Alexander Colin.

Holzrelief.

„Ferdinandeum" Innsbruck.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Figur V.

Alexander Colin.

Holzrelief.

„Ferdinandeum“ Innsbruck.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: 3_40

Autor(en)/Author(s): Semper Hans

Artikel/Article: Neues über Alexander Colin. 133-144